



Hessisches
Kultusministerium

SERVICEAGENTUR

ganztagig lernen.
HESSEN



Leben und Lernen an Ganztagschulen gestalten

Eine Handreichung für zukünftige
Lehrerinnen und Lehrer an Grundschulen

Editorial

Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer
im Vorbereitungsdienst,

mit der vorliegenden Broschüre möchten wir Ihnen einen Einblick in die Ganztagschulentwicklung in Hessen geben. Wir stellen Ihnen die unterschiedlichen Formen von Ganztagschule vor und zeigen auch anhand von Beispielen auf, wie verschiedene Grundschulen in der Praxis die Bereiche des Qualitätsrahmens für ganztägig arbeitende Schulen ausgestalten.

In Hessen gibt es derzeit 1008 ganztägig arbeitende Schulen. Seit dem Schuljahr 2015/16 fördert die hessische Landesregierung überdies mit dem Pakt für den Nachmittag den weiteren Auf- und Ausbau von ganztägig arbeitenden Grundschulen. Gemeinsam mit den Schulträgern soll im Rahmen des Pakts für den Nachmittag ein verlässliches Bildungs- und Betreuungsangebot von 7.30 bis 17.00 Uhr an allen Grundschulen, die dies wünschen, geschaffen werden.

Ihre Berufstätigkeit wird sich also mit großer Wahrscheinlichkeit an einer Schule abspielen, die sich deutlich von der unterscheidet, die Sie in Ihrer eigenen Schulzeit besucht haben. An vielen Grundschulen ist in den vergangenen Jahren bereits eine neue Rhythmisierung des Schultages und eine neue Lernkultur etabliert worden. Ganztagschule kann das selbstständige Lernen und Arbeiten der Schülerinnen und Schüler fördern,

denn mehr schulische Zeit erlaubt es, neue Wege zu gehen. Kooperationen mit außerschulischen Partnern ermöglichen eine Öffnung von Schule. Und mit einem breiten Spektrum an Angeboten, die über den Unterricht hinausgehen, können Ganztagschulen ihrer heterogenen Schülerschaft besser gerecht werden.

Die wichtigen Bausteine für mehr Bildungsgerechtigkeit – individuelle Förderung, Inklusion und Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – gehen letztlich allesamt in der Ganztagschule auf. Welche Lern- und Lebenswelten sich hinter den Schultoren der hessischen Ganztagschulen öffnen, ist jedoch sehr unterschiedlich.

Sie als zukünftige Lehrerinnen und Lehrer werden dazu beitragen, hessische Ganztagschulen weiter zu verändern und damit den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, ihre Persönlichkeit und ihre Talente besser zu entfalten.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen in Ihrer künftigen Berufspraxis viel Erfolg.

Ihre
Serviceagentur "Ganztägig lernen"
Hessen

Inhaltsverzeichnis

Was ist eine Ganztagsschule?	4
Arbeiten an der Ganztagsschule	6
Qualität an Ganztagsschulen	10
 Die Handlungsfelder des Qualitätsrahmens	
- Steuerung der Schule	14
- Unterricht und Angebote	18
- Schulkultur, Lern- und Aufgabenkultur	22
- Kooperation	26
- Partizipation	30
- Schulzeit und Rhythmisierung	34
- Raum- und Ausstattungskonzept	38
- Pausen- und Mittagskonzept	42
 Unterstützungsangebote	46
Impressum	47

Was ist eine Ganztagsschule?

Die Kultusministerkonferenz definiert den Begriff „Ganztagsschule“ wie folgt: Ganztagsschulen sind alle Schulen im Primar- und Sekundarbereich I, die über den Unterricht am Vormittag hinaus an mindestens drei

Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot, das mindestens sieben Zeitstunden umfasst, vorhalten. An allen Tagen des Ganztagsbetriebs bieten die Schulen ein Mittagessen für die Schülerinnen und Schüler an.

Organisationsformen ganztägig arbeitender Schulen

Für ganztägig arbeitende Schulen in Hessen gab es bisher zwei mögliche Organisationsformen mit drei Profilen: Schulen mit Ganztagsangeboten im Profil 1 oder Profil 2 (Offene Ganztagsschulen) und Gebundene Ganztagsschulen (Profil 3). Mit dem Beginn des Schuljahres 2015/2016 kommt der Pakt für den Nachmittag hinzu, der die Entwicklung von Ganztagsangeboten im Grundschulbereich verstärkt und deren Ausbau unterstützt.

Profil 1:

Schulen mit Ganztagsangeboten im Profil 1 decken an mindestens drei Tagen pro Woche ein Angebot von sieben Zeitstunden von 7.30 Uhr bis 14.30 Uhr ab.

Profil 2:

Schulen mit Ganztagsangeboten im Profil 2 bieten an fünf Tagen pro Woche ein Angebot von 7.30 Uhr bis 16.00 oder 17.00 Uhr an.

Im Profil 1 und 2 ist die Teilnahme an den zusätzlichen Angeboten für die Schülerinnen und Schüler freiwillig. Nach erfolgter Anmeldung durch die Eltern besteht allerdings die Pflicht zur Teilnahme für ein Halbjahr oder für das gesamte Schuljahr.

Profil 3:

Gebundene Ganztagsschulen arbeiten im Profil 3 und bieten Pflichtunterricht sowie ergänzende Angebote an fünf Nachmittagen pro Woche für alle Schülerinnen und Schüler oder für einen definierten Teil ihrer Schülerschaft an. Der Unterricht findet in der Regel verlässlich in der Zeit von 7.30 Uhr bis 16.00 oder 17.00 Uhr statt. Auch die Teilnahme an den zusätzlichen Angeboten ist für die Schülerinnen und Schüler ganz oder teilweise verpflichtend, so dass eine Rhythmisierung des Schultages – ein Wechsel von Phasen der An- und Entspannung – besonders gut umsetzbar ist.

Ein besonderes Merkmal von Ganztagsschulen ist das Arbeiten in multiprofessionellen Teams, bestehend aus Lehrerinnen und Lehrern sowie dem weiteren pädagogischen Personal der Schule und der Kooperationspartner. In der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG)

wurde deutlich, dass die Verzahnung von Unterricht und weiteren bildungs- und freizeitpädagogischen Angeboten besonders erfolgreich ist, wenn zwischen Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein intensiver Austausch mit Feedback-Strukturen etabliert wurde.

Pakt für den Nachmittag

Teilnehmende Grundschulen und Grundstufen von Förderschulen verfügen an fünf Tagen in der Woche von 7.30 Uhr bis 17.00 Uhr und erstmals auch in den Schulferien über ein verlässliches und freiwilliges Bildungs- und Betreuungsangebot.

Je nach Bedarf und orientiert an den vor Ort vorhandenen Strukturen und dem gemeinsam entwickelten Konzept wird im Pakt für den Nachmittag ein für die jeweilige Kommune passendes Angebot etabliert, das den Ganzttag und die Betreuung stärker verzahnt. Eltern können zwischen mindestens zwei zeitlichen Modulen wählen, einem kürzeren bis 14.30 Uhr oder 15.00 Uhr und einem längeren bis 17.00 Uhr, auf Wunsch auch mit Ferienbetreuung.

Grundsätzlich ist der Pakt für den Nachmittag ein freiwilliges Angebot, nach Anmeldung des Kindes dann verbindlich.

Die rechtlichen Grundlagen bilden das Hessische Schulgesetz (§ 15 Betreuungsangebote und ganztägige Angebote der Schulen) sowie die Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen in Hessen mit der Anlage „Qualitätsrahmen für die Profile ganztägig arbeitender Schulen“. Im Pakt für den Nachmittag gilt darüber hinaus die Kooperationsvereinbarung zwischen dem jeweiligen Schulträger und dem Land Hessen.



Arbeiten an der Ganztagsschule

Lehrerinnen und Lehrer, die nach Studium und Vorbereitungsdienst an Schulen in Hessen arbeiten, werden heute in der Regel an einer ganztätig arbeitenden Schule eingesetzt – und das hat durchaus Auswirkungen auf die Rolle des Lehrers. Gerade an Grundschulen war es für Lehrerinnen und Lehrer nicht unüblich, dass der Nachmittag frei zu gestalten war und die Vorbereitung des Unterrichts auch zu Hause stattfand. Mit ganztätigen Angeboten wie dem Pakt für den Nachmittag ist die Schule nun verantwortlich, ein Angebot bis 14.30 Uhr zu gewährleisten. Ganztagsschulen im Profil 3 bieten rhythmisierte Angebote bis 16.00 oder 17.00 Uhr. Das klingt, wenn man anderes

erwartet hatte, nach deutlich mehr Arbeitszeit. Wenn Lehrerinnen und Lehrer mehr Zeit an der Schule verbringen, bedeutet das aber nicht, dass sie diese Zeit zusätzlich zu dem Pensum, das sie an Halbtagschulen leisten würden, aufbringen müssen.

Wenn das Kollegium sich einbringt und das Konzept der Schule stimmig ist, kann der Gewinn für die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer oft ein Schultag sein, der als entspannter und strukturierter wahrgenommen wird. Gerade weil er Zeit für Tätigkeiten einräumt, die zuvor nur zwischen Tür und Angel oder unter Zeitdruck möglich waren. Doch wie kann das in der Praxis aussehen?



Teamarbeit

Durch die Arbeit in Jahrgangs-, Fach- und Projektteams können gemeinsam Arbeitsmaterialien, Wochenpläne und Projekte vorbereitet werden, auf die das gesamte Kollegium zugreifen kann. So findet ein Großteil der Arbeit in der Schule statt und nicht am Nachmittag oder Abend zu Hause. In der Regel gibt es für diese Koordinationsarbeit feste Termine in der Woche.

Projekt-/ Wochenplanarbeit

Über die in den Lehrerteams erarbeiteten Arbeits- oder Wochenpläne gewinnt die Lehrkraft mehr Zeit während der Freiarbeitsphasen. Sind die Schülerinnen und Schüler mit den Aufgaben befasst, kann sie individuell unterstützen, Fragen beantworten oder kleine Vorarbeiten für die nächsten Stunden machen. Je mehr Vorbereitung in Lehrerteams geleistet wird, desto weniger müssen Unterrichtseinheiten nur von einer Lehrkraft vorbereitet werden.

Durch eine langfristige Arbeit im Team entsteht so ein Pool von Materialien, die dann von allen Kolleginnen und Kollegen genutzt werden. Bereits erarbeitete Materialien müssen in folgenden Jahren nur noch überarbeitet werden. Auch hier profitiert das Kollegium auf längere Sicht.

Lernzeiten

Wenn sich das Kollegium entschließt, Lernzeiten statt Hausaufgaben einzuführen, ist das häufig auch ein Gewinn für den regulären Unterricht. Die aufwendige Vor- und Nachbereitung der Hausaufgaben wird nicht mehr zur Belastung in der Schulstunde. Zudem bietet eine von Lehrkräften begleitete Lernzeit den Vorteil, dass die Schülerinnen und

Schüler unter gleichen Voraussetzungen lernen, die Lehrkraft differenzieren und individuell unterstützen kann.

Weitere Informationen zum Thema Lernzeiten finden Sie in dieser Broschüre unter dem Qualitätsbereich Schulkultur, Lern- und Aufgabenkultur. (S. 23-24)

Mittagspause

Der Zeitraum zwischen Unterrichtsende und Beginn der Nachmittagsbetreuung lässt sich gut mit pädagogischen Angeboten füllen. Ein warmes Mittagessen für die Kinder, die bis zum Nachmittag in der Schule bleiben, ist hierbei am wichtigsten. Aber es lassen sich in dieser Zeit auch sehr gut Lernzeiten ansiedeln sowie Spiel- und Bewegungsangebote integrieren. Wichtig ist, dass die Schule Rückzugsräume zur Entspannung öffnet. Die Mittagspause kann so den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder nach Bewegung, Spiel, Austausch oder Ruhe Rechnung tragen. Die Konsequenz für die Atmosphäre der Schule ist dann zu spüren, wenn die Ausgeglichenheit der Schülerinnen und Schüler auch im Unterricht für Entspannung sorgt.

Multiprofessionelle Teams

An Grundschulen können Lernzeiten auch das Scharnier zwischen Vor- und Nachmittagsangeboten sein. Wenn Lehrkräfte und Betreuungskräfte in Lernzeiten gemeinsam arbeiten, bietet sich die Möglichkeit zum professionellen Austausch. Gemeinsam können Absprachen getroffen oder Projekte entwickelt werden. Eine gegenseitige Unterstützung erleichtert die Arbeit und ermöglicht den professionsübergreifenden, ganzheitlichen Blick auf das Kind.

An einer Ganztagsgrundschule unterrichten

Im Gespräch mit Luisa Greco, stellvertretende Schulleiterin an der Freiherr-vom-Stein-Schule Rodgau, Fachberaterin Ganztage am Staatlichen Schulamt Offenbach und Mitautorin des Praxisbandes „Praxisbuch Individuelles Lernen“

Frau Greco, welche Erwartungen und Wünsche hatten Sie, als Sie 2007 nach dem Studium als Referendarin an die Freiherr-vom-Stein-Schule in Rodgau kamen?

Ich kannte die Freiherr-vom-Stein-Schule bereits von einem Praktikum, das ich in Eigenregie während meines Abiturs absolviert hatte. Für mich stand fest: Bevor ich ein Lehramtsstudium beginne, vergewissere ich mich, ob der Job etwas für mich ist. Ich hielt auch während des Studiums engen Kontakt zur Schule, indem ich Feste und Feiern besuchte und mich durch gelegentliche Unterrichtsbesuche engagierte.

Als Referendarin hatte ich das Glück, die ehemalige Schulleiterin Frau Ursula Eller als Mentorin zu haben, die mir in verschiedenen Bereichen Türen und Tore öffnete. Zunächst waren da die üblichen Erwartungen, die man vor dem Referendariat hat: Viel im Hinblick auf die Arbeit mit Grundschulkindern zu lernen, Unterrichtsmethoden auszuprobieren, Inhalte altersgemäß zu transportieren, ... In der Schule angekommen, gab es nicht nur meine Erwartungen, sondern auch die der Ausbilderinnen, der Mentorinnen, aber vor allen Dingen die der Kinder und deren Eltern. Diese Erwartungen wurden zu meinen Erwartungen, denn ich musste nun den Kindern das Schreiben und Lesen beibringen. Ich bin dankbar und froh darüber, dass man mir großes Vertrauen entgegengebracht und mich in meinen Gedanken und Vorhaben unterstützt hat. Egal was mir im Kopf herum schwirrte, gleich mit welcher Idee ich kam, mir wurden niemals Steine in den Weg gelegt. Ich durfte mich frei entfalten und mich pädagogisch „austoben“, und das war wohl der größte Wunsch, den ich hatte und der sich im Referendariat erfüllt hat. Wäre das nicht passiert, wäre ich heute nicht die Lehrerin, die ich geworden bin.

Was hat Ihnen dabei geholfen, sich als angehende Lehrerin in den Schulalltag einzufinden?

Vor allem waren es die pädagogischen Gespräche über Kinder und Unterricht mit der Schulleiterin und mit Kolleginnen, die klar machten, dass der Beruf mehr beinhaltete, als ich zuvor gedacht hatte. Mir wurde bewusst, dass es die Haltung und die Einstellung der Lehrkraft zu den Kindern ist, die wohl das wichtigste für ein erfolgreiches Arbeiten ist.

Die Freiherr-vom-Stein-Schule ist eine Ganztagschule im Profil 2. Welche zusätzlichen Aufgaben ergeben sich daraus für die Lehrkräfte und was bedeutet dies hinsichtlich ihrer Arbeitszeiten?

Auf Fortbildungen habe ich schon oft erlebt, dass Kollegien sich darüber streiten, ob man in den Ganztag geht oder nicht. Die einen haben Angst um ihren Nachmittag, die anderen sehen die Arbeit am Nachmittag als selbstverständlich an. Ich denke, dass Unterricht nicht am Vormittag „im Schweinsgalopp“ abgehandelt werden kann. Wer denkt, dass unser Beruf ein Halbtagsjob ist, hat leider einen falschen Eindruck bekommen und umsonst Lehramt studiert. Wer seinen Job gewissenhaft und engagiert ausfüllen möchte, der arbeitet auch am Nachmittag, ob im Unterricht, in Arbeitsgemeinschaften, in der Vor- und Nachbereitung des Unterrichts oder in der Elternarbeit. Es ist notwendig!



Welche Möglichkeiten bieten Ganztagschulen den Schülerinnen und Schülern? Und den Lehrkräften?

Die Chance in der Ausweitung des Unterrichts auf den Nachmittag liegt sowohl für die Schülerschaft als auch für die Lehrkräfte darin, mehr *Zeit* zu haben. Die *Zeit* hält also Einzug in den Unterricht, was das Lernen entspannt und erleichtert – für alle Beteiligten, sogar für die Eltern. Die Lehrkraft ändert ihre Rolle vom Lehrenden zum Lernbegleiter und Lerninitiator. Die Schülerinnen und Schüler haben demnach Zeit, ihre Interessen zu entdecken und ihnen mit Hilfe des Lehrers nachzugehen. Ganztagschulen, die das Kind im Blick haben, es mit ihrem Unterricht und ihren Angeboten ganzheitlich fördern und fordern, stärken seine Begabungen und zeigen ihm einen adäquaten Umgang mit seinen Schwächen. Sie eröffnen den Kindern die Möglichkeit, sich gemäß ihrer Talente und Stärken in ihrem Tempo zu entwickeln. Und das ist das Ziel.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Was waren oder sind Ihre Erwartungen an den Lehrberuf?

Welche Erfahrungen haben Sie bisher an Schulen gesammelt?

Sehen Sie Vorteile für die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern an Ganztagschulen?

Welche Möglichkeiten veränderter Schulkultur an ganztätig arbeitenden Schulen (S.9) sprechen Sie besonders an?

Qualität an Ganztagsschulen

In unserer Gesellschaft ist der Bedarf an professioneller Erziehung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen gestiegen. Veränderte Familienstrukturen, der Wunsch vieler Eltern nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie das Bemühen, Kinder aus sozial benachteiligten Familien einen besseren Zugang zu bildungs- und freizeitpädagogischen Angeboten zu ermöglichen, sind einige der Gründe dafür. Die gesellschaftlichen Veränderungen sind der Motor, der die Schulen in den vergangenen Jahren in Bewegung gebracht hat und deutliche Veränderungsprozesse herbeigeführt hat.

Mit dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) hat die Bundesregierung 2003 den bundesweiten Ausbau der Ganztagsschulen initiiert und seitdem über 8200 Schulen bei der Ganztagschulentwicklung gefördert.

Ideen für mehr! - Die Serviceagentur

Das Programm „Ideen für mehr! Ganztätig lernen“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, dem sich nach und nach alle Bundesländer angeschlossen haben, hat das IZBB-Programm über Jahre inhaltlich



flankiert. Die Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Hessen ist Teil eines bundesweiten Netzwerkes der Serviceagenturen in den Ländern und unterstützt die hessischen Ganztagschulen durch vielfältige Angebote – Beratung, Fortbildung, Vermittlung guter Praxis und Vernetzung.

Denn allein die Tatsache, dass eine Schule ganztätig arbeitet, bedeutet noch nicht, dass sie die Kinder und Jugendlichen durch eine besondere Unterrichts- und Angebotsqualität individueller fördern und ihnen bessere Bildungschancen bieten kann. Und diejenigen, die mit den schulischen Angeboten erreicht werden sollen, die Schülerinnen und Schüler, nehmen diese nur an, wenn die Qualität stimmt.

Wenn Ganztagschule ein Mehr an Anregungen und Angeboten mit sich bringt, wird sie von den Kindern begrüßt. Wenn sie nur eine zeitliche Verlängerung der traditionellen Halbtagschule darstellt, findet sie nur mäßige Akzeptanz.

3. World-Vision Kinderstudie 2013

In Hessen müssen Schulen, die ganztätig arbeiten wollen, die im „Qualitätsrahmen für die Profile ganztätig arbeitender Schulen“ (Erlass vom 1. November 2011) dargelegten Antragsvoraussetzungen für das angestrebte Ganztagsprofil erfüllen. Damit soll eine qualitative Entwicklung gewährleistet werden. Der Qualitätsrahmen umfasst acht Handlungsfelder, die für die Ausgestaltung ganztätigen Lernens von zentraler Bedeutung sind.



Die Qualitätsbereiche und ihre inhaltlichen Schwerpunkte

1. Steuerung der Schule:

Die organisatorische Umsetzung des ganztägigen Konzepts der Schule, Personal- und Budgetverantwortung

2. Unterricht und Angebote:

Die inhaltliche und organisatorische Abstimmung des Angebotskanons

3. Schulkultur, Lern- und Aufgabenkultur:

Die Konzeption und Umsetzung von individuellem, selbstständigem Lernen

4. Kooperation:

Die Verstärkung der Kooperation der Lehrkräfte untereinander sowie zwischen Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal

5. Partizipation von Schülern und Eltern:

Die Einbindung von Eltern und Schülerinnen und Schülern bei der Ganztags-schulentwicklung

6. Schulzeit und Rhythmisierung:

Die Rhythmisierung von Unterricht und Angeboten, d.h. ein Wechsel von Lern-, Entspannungs- und Bewegungsphasen

7. Raum- und Ausstattungskonzept:

Bauliche Voraussetzungen sowie entsprechende sächliche Ausstattung für den Ganztagsbetrieb

8. Pausen- und Mittagskonzept:

Die Gestaltung von aktiven Pausen, insbesondere einer Mittagspause einschließlich eines warmen Mittagessens



Entwicklung des Ganztagsprofils

Jede ganztägig arbeitende Schule dokumentiert ihre Konzeption in diesen acht Handlungsfeldern. Dabei versteht es sich von selbst, dass die Schulen sich in der Regel auf zunächst zwei oder drei Qualitätsbereiche konzentrieren, die sie verstärkt in den Mittelpunkt ihrer weiteren Ganztagsschulentwicklung stellen wollen.

Eine Stadtschule hat andere Voraussetzungen als eine Grundschule im ländlichen Raum – und benötigt für ihre Schülerschaft auch andere Angebote. Sei es eine intensivere oder neu strukturierte Kooperation mit einer Jugendhilfeeinrichtung, die

Einführung von Lernzeiten, der Umbau des Schulgebäudes für den Ganztagsschulbetrieb oder ein Konzept für die Mittagspause – mit dem Fokus auf bestimmte Arbeitsschwerpunkte und Entwicklungsziele können Schulen sich an den entsprechenden Kriterien des Qualitätsrahmens orientieren. So entwickeln sie als Ganztagsschulen ihre eigenen, zu ihrem Schulprofil passenden und den örtlichen Gegebenheiten entsprechenden Schwerpunkte.

Im Folgenden möchten wir Ihnen die Handlungsfelder vorstellen und zeigen, wie verschiedene Grundschulen die einzelnen Bereiche des „Qualitätsrahmens für die Profile ganztägig arbeitender Schulen“ in der Praxis mit Leben füllen.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Was macht für Sie eine gute Ganztagsschule aus?

Welche Qualitätsbereiche stehen an Ihrer Schule im Fokus der Ganztagsschulentwicklung?

Welche Handlungsfelder würden Sie an Ihrer Schule gerne weiterentwickeln?



Qualitätsbereich

Steuerung der Schule

Schulleitung als Koordinationsaufgabe

Die Schulleitung hat bei Schulentwicklungsprozessen immer eine bedeutende Rolle inne. Bei der Einführung erster Konzepte für ganztägig arbeitende Schulen ist meist sie es, die Initiativen einbringt. Allerdings kann die Schulleitung den Prozess der Einführung oder Weiterentwicklung einer ganztägig arbeitenden Schule nicht allein bewältigen. Hier ist das Delegieren von Aufgaben hilfreich. Als erster Schritt kann dazu eine schulinterne Steuergruppe gegründet werden,

die gemeinsam das Konzept für den Ganztag entwickelt und Informationen an Kollegium, Eltern und Schülerinnen und Schüler weitergibt. An vielen Schulen gibt es zudem eine Stelle für die Koordination des Ganztags, die durch eine Lehrkraft oder durch Personal des Angebotsträgers besetzt wird. Die Ganztagskoordinatoren übernehmen dann die Organisation der Abläufe im Ganztag und entlasten damit auch die Schulleitung.

Aufgaben der Schulleitung

- Themen sinnvoll bündeln
- den Überblick über die Entwicklung behalten
- die Kommunikation mit dem Staatlichen Schulamt und dem Schulträger führen
- eine Steuergruppe zum Ganztag initiieren
- Budgetverantwortung

Aufgaben der Steuergruppe

- Themen finden
- schulinterne Arbeitsgruppen installieren
- Arbeitsplanungen erstellen
- Arbeitsaufträge vergeben
- Ergebnisse sammeln und strukturieren
- für Transparenz sorgen
- Fortbildungen organisieren
- die interne Evaluation verantworten

Aufgaben der Ganztagskoordination

- Koordination des pädagogischen Personals
- Koordination der Angebote
- Absprache mit Kooperationspartnern
- interne Rückmeldung an Schulleitung, Steuergruppe und Kollegium
- erster Ansprechpartner für das Ganztagsangebot

Eine Ganztagsschule entwickeln

Im Gespräch mit Daniela Dietrich-Krug, Schulleiterin an der Schule am Schenkelsberg in Kassel.

Sie haben vor einigen Jahren eine ganztägig arbeitende Schule konzeptionell entwickelt. Wie sind Sie dabei vorgegangen, was waren die ersten Schritte?

Im Sommer 2007 wurde bereits der Antrag auf eine ganztägig arbeitende Schule gestellt. Im August 2011 sind wir dann an unserer Schule mit dem Ganztagsprofil 1 gestartet. Nachdem die Schulleitung die Idee in allen Gremien wie der Gesamtkonferenz, dem Schulelternbeirat, Schulkonferenz und dem Ortsbeirat vorgestellt hatte und alle zugestimmt haben, ging der Antrag am 17.04.2007 an den zuständigen Schulträger. Das Ziel war zunächst, einen pädagogischen Mittagstisch an allen fünf Tagen und eine Betreuung für Kinder aus sozial benachteiligten Familien einzurichten. 2010 lagen dann die Pläne der Stadt Kassel vor. Ein Teil der Schule wurde abgerissen und im Zuge des Neubaus wurde eine Mensa geplant und gebaut.

Leider wurde von Beginn an der Raumbedarf unterschätzt, was uns jetzt immer wieder vor erhebliche räumliche Probleme stellt. Die Mensa wurde für 60 bis 80 Kinder geplant, aktuell nehmen zur Zeit 180 Kinder am Ganztagsangebot teil.

Wie verändert sich der Schulalltag für Lehrerinnen und Lehrer, die neu an eine ganztägig arbeitende Schule kommen?

An unserer Schule haben wir die Regelung, dass sich jede Kollegin an mindestens einem Tag in der Woche bis 14.30 Uhr in der Schule einbringt. Wie die Kolleginnen eingesetzt werden, ist sehr unterschiedlich. Ein großer Teil bietet eine AG an, z.B. eine Theater-, Kunst-, Tanz-, Yoga- oder Sport-AG. Wiederum andere betreuen die unterschiedlichen „offenen Bereiche“, diese sind unter anderem der Knobelraum, der Kreativraum und die Bibliothek.

Die Kolleginnen lernen in anderen Strukturen zu denken, da eine andere Rhythmisierung des Schulvormittages erfolgt. Die Hausaufgaben wurden abgeschafft, dafür haben wir ein für alle Kinder verpflichtendes Förderband eingeführt. Außerdem gibt es zusätzliche Förderangebote am Nachmittag (Lesecafé u.a.).

Weiterhin verändert sich der Blick auf die Schülerinnen und Schüler, sie werden ganzheitlich betrachtet. Die Kolleginnen, die im Ganztage eingesetzt sind, berichten, dass sie die Kinder häufig mit ganz anderen Stärken wahrnehmen als im Schulalltag.

Was ist Ihrer Meinung nach der Vorteil ganztägig arbeitender Schulen, warum lohnt sich die Entwicklungsarbeit?

Ganztägig arbeitende Schulen bieten mehr Freiräume für Kinder zum Spielen mit Klassenkameraden, Freundinnen und Freunden. Das Spielen, das früher auf der Straße stattfand, findet heute in einem geschützten Rahmen statt. Für viele Kinder bei uns an der Schule ist das Mittagessen, welches sie in der Schule bekommen, oft die einzige warme Mahlzeit am Tag. Das Bildungsangebot für die Kinder wird durch viele zusätzliche AG- und Betreuungsangebote erhöht.

Sozial und kulturell benachteiligte Kinder aus bildungsfernen Familien werden gefördert. Die Nachmittagsangebote vergrößern das Trainingsfeld für soziale und persönlichkeitsstärkende Kompetenzen. Kognitive und praktische Fähigkeiten werden zusätzlich gefördert.

**Leitfragen zur weiteren Diskussion**

Welche Herausforderungen sehen Sie bei der (Weiter-) Entwicklung von ganztägig arbeitenden Schulen?

Wie können bei diesem Prozess die Schulgemeinde und das Kollegium beteiligt werden, welche Vorgehensweise halten Sie für sinnvoll?

Welche Entwicklungsbereiche interessieren Sie persönlich? Könnten Sie sich vorstellen in einer Arbeitsgruppe dazu zu arbeiten?

Was können Sie vor dem Hintergrund Ihrer Vorerfahrungen und Ihrer Expertise einbringen? Sehen Sie Verbindungen zur Ausbildungsarbeit?



Qualitätsbereich

Unterricht und Angebote

Bildungs- und freizeitpädagogische Angebote in der Ganztagsschule

Der Qualitätsbereich „Unterricht und Angebote“ definiert die Voraussetzungen, die eine Schule hinsichtlich der Betreuungs- und Bildungsangebote im Ganztag erfüllen muss. Im Mittelpunkt steht eine Entwicklung hin zu einer Verzahnung von Unterrichts- und Ganztagsangeboten.

Während die zusätzlichen Angebote an offenen Ganztagsschulen zumeist am Nachmittag stattfinden, sind an gebundenen Ganztagsschulen bildungs- und freizeitpädagogische Module über den ganzen Schultag verteilt. Da die Teilnahme für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend ist, lässt sich eine solche Rhythmisierung des Schultages natürlich besser gestalten als an offenen Ganztagsschulen. So schiebt sich bisweilen eine Stunde Yoga oder Judo zwischen den Deutsch- und Mathematikunterricht oder die Kinder besuchen vormittags das Kinderatelier oder die Forscherwerkstatt.

Der Qualitätsrahmen betont hinsichtlich des Angebotskonzepts besonders die Heterogenität der Schülerschaft: Stärken- und begabungsorientierte Angebote sollen ebenso unterbreitet werden wie Angebote für Schülerinnen und Schüler mit spezifischem Entwicklungsbedarf. In den Profilen 2 und 3 erweitert sich mitunter das Spektrum der Angebote.

Aus der Praxis

„Stärken stärken, Schwächen schwächen“ lautet auch das Leitbild der Franz-Leuninger-Schule in Mengerskirchen. An der im Landkreis Limburg-Weilburg gelegenen Grundschule im Ganztagsprofil 2 wird dieses Leitbild auch spürbar gelebt. Die besonderen Fähigkeiten, die jeder Mensch hat, beeinflussen das positive Selbstbild und prägen den Menschen für sein späteres Leben. Hier setzt die Franz-Leuninger-Schule an, wenn es darum geht, die über den Unterricht hinausgehenden Angebote für die Schülerinnen und Schüler zusammenzustellen. Während die Fördermaßnahmen vorwiegend am Vormittag stattfinden, liegt der Schwerpunkt im Nachmittagsbereich auf „Stärken stärken“. Schulleiterin Nicole Schäfer erklärt:

Wir können Kinder in einer Ganztagsschule nicht von morgens bis zum späten Nachmittag mit ihren Schwächen konfrontieren und einen Förderkurs an den anderen reihen. Es geht darum, zu schauen, wo die Begabungen und die Interessen der Kinder liegen.

Rund 30 Arbeitsgemeinschaften bietet die Schule in den Bereichen Musik, Sport, Sprache, Kreativität, Mathematik, Naturwissenschaften, Medien und Lebenspraxis an.



Die Arbeitsgemeinschaften

Bei der Zusammenstellung der AGs wird Schülerpartizipation groß geschrieben. Jedes Schuljahr werden die Kinder befragt, welche AGs sie sich wünschen. Wenn möglich, werden die Vorschläge der Schülerinnen und Schüler realisiert, so dass die Franz-Leuninger-Schule jedes Jahr ein neues spannendes Kursangebot bereithält, das der heterogenen Schülerschaft gerecht wird. Rund 120 Kinder nehmen täglich am Ganztag teil.

„Starke Angebote“

Die „starken Angebote“ sind freiwillig, aber nach Einwahl für ein Schulhalbjahr verbindlich. Neben

klassischen AGs wie Schulchor, Fußball, Aerobic und Tanz, Theater, Forschen und Experimentieren, Computer, Feuerwehr etc. bietet die Franz-Leuninger-Schule auch „starke Angebote“, die eher außergewöhnlich sind. Hierzu zählen unter anderem Kurse wie Gummitwist, Cup-Stacking & Co., Glitzerwelt, Nils Holgersson (Waldpädagogik), Spürnasen und Detektive, Freiraum-Atrium und Schwetze wej Oba un Oma.

Eingebettet in die offenen Angebote, gibt es für jeden Jahrgang außerdem eine eigene Hausaufgabenbetreuung mit festen Bezugspersonen. In Kleingruppen arbeiten die Kinder in ihren gewohnten Räumen mit den entsprechenden Materialien aus dem Vormittag.

Die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer stehen mit den Betreuungspersonen in engem Austausch. Das Logbuch „Fränzchen“ hilft zusätzlich bei der Kommunikation zwischen Lehrkräften, Betreuerinnen und Betreuern und den Eltern, denn hier wird unter anderem schriftlich festgehalten, woran die Kinder gerade arbeiten und welche Lernziele sie sich gesteckt haben.

Im Nachmittagsbereich finden sich auch viele Angebote, die die inklusive Beschulung ergänzen und unterstützen. So stehen Therapie-möglichkeiten durch Logopäden, Ergotherapeuten und eine Psychotherapeutin in den Räumen der Schule zur Verfügung. Für die Kinder und deren Eltern bedeutet dies, dass sie nachmittags keine langen Wege für diese zusätzlichen Termine auf sich nehmen müssen.

Chancen für Lehrkräfte

Auch für die Lehrerinnen und Lehrer können die Angebote am Nachmittag bedeuten, dass sie sich mit besonderen Fähigkeiten in die Gestaltung des Ganztags einbringen können. Mit ihren Hobbys oder Interessen können die Lehrkräfte das Ganztagsangebot bereichern und lernen dabei ihre Schülerinnen und Schüler noch einmal ganz anders kennen.

So bietet beispielsweise ein Kollege, der sonst überwiegend Sport und

Religion an der Franz-Leuniger-Schule unterrichtet, die Platt-AG Schwetzweg Oma und Oba an. Am Nachmittag erlernt er mit einer jahrgangsgemischten Gruppe den Dorfdialekt, studiert die Weihnachtsgeschichte auf Platt ein und bringt viel Wissen und Erlebnisse rund um das Dorfgeschehen mit ein. Wieder eine andere Kollegin macht ihr Hobby am Nachmittag zum Beruf und kann mit ihrer Kreativität in der AG „Freiraum-Atrium“ mit künstlerisch begabten Kindern zum Beispiel Skulpturen für das Schul-Atrium gestalten.



Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche Ganztagsangebote gibt es an Ihrer Schule?

Werden die Interessen der Kinder bei der Gestaltung des Angebotskanons berücksichtigt?

Welche Angebote könnten Sie im Ganztags machen?



Qualitätsbereich

Schulkultur, Lern- und Aufgabenkultur

Hausaufgaben zu Hause, in der Betreuung - oder lieber Lernzeit?

In Familien, aber auch in der Nachmittagsbetreuung geht es immer wieder um das Thema Hausaufgaben. Diese werden oft von Eltern oder dem Betreuungspersonal des Horts begleitet, wobei es nicht selten zu Unklarheiten hinsichtlich der Aufgaben oder Streit über die Art und Weise der Erledigung kommt. Meist fehlt Eltern und Erziehern die fachliche Perspektive, der Einblick in die schulische Arbeit und daher auch die Übersicht über den Lernstand des Kindes, was häufig dazu führt, dass die Hausaufgaben dem Unterricht nicht zuträglich sind, weil sie mühsam erarbeitet werden müssen.

Darüber hinaus fehlt den Eltern die Zeit für Freizeit mit ihrem Kind, in Horten kommen Angebote der Freizeitpädagogik und der sozial-emotionalen Entwicklung zu kurz.

Man hat erkannt, dass eine Lösung des Problems die Rückführung von Übungs- und Lernzeiten in die Schule sein kann.

Die Einführung von professionell begleiteten Lernzeiten erhöht die Qualität der Arbeiten und entspannt die Situation zu Hause oder in der Betreuung. Die Vorteile der Lernzeiten liegen auf der Hand:

- Die Möglichkeit einer individualisierten Aufgabenstellung durch die Lehrkraft ermöglicht Differenzierung im Sinne von Fördern und Fordern.
- Eine Betreuung durch eine Fachlehrerin oder einen Fachlehrer mit Kenntnissen über den Lernplan, den Lernstand des Kindes und die Fachdidaktik erhöht die Qualität der Übungen.
- Die Möglichkeit der Rhythmisierung des Tages entsteht (Lernzeiten im Mittagsband, selbst strukturierte Projektarbeiten).
- Zeit und Raum für die Absprachen von Lehrkräften und Betreuungspersonal entsteht (Lernzeit als Scharnier zwischen Vor- und Nachmittag).
- Eine Entlastung des Elternhauses und der Betreuung ermöglicht dort Zeit für andere Angebote ohne Leistungsdruck.
- Lernzeiten fördern die Selbstorganisation der Schülerinnen und Schüler.
- Positiv formulierte Lernziele und differenzierte Arbeitsmaterialien sind motivationsfördernd und nicht defizitorientiert.
- Gut organisierte Lernzeiten führen dazu, dass Übungsaufgaben nicht mehr im Unterricht aufgearbeitet werden müssen.

Die Lernzeiten konkret gestalten?

Lernzeiten bieten viel Potential, um an einer ganztätig arbeitenden Schule den Tag für Schülerinnen und Schüler, aber auch für die Lehrkräfte besser zu rhythmisieren. Die praktische Umsetzung vor Ort kann allerdings durchaus unterschiedlich sein.

Ob man die Lernzeiten im Mittagsband integriert, sie an den Anfang des Schultags setzt oder gleich als Übungs- und Lernzeiten in den Unter-

richt einbaut, hängt von vielen Faktoren ab, die von Schule zu Schule variieren können. Auch die Frage, ob Lernzeiten zunächst wie Hausaufgaben in der Schule behandelt werden, oder man bereits erste Schritte zu Wochenplänen oder selbstständigen Lernarrangements geht, hängt davon ab, wie die Schulgemeinde sich entscheidet. Die Möglichkeiten sind vielfältig und oft sind schon gute Konzepte vorhanden.

Einige Möglichkeiten Lernzeiten einzusetzen haben Gunild Schulz-Gade und Wendelin Grimm zusammengestellt:

1. Halbtagschule: Externes Modell

Trennung von Schule und Üben bzw. Hausaufgaben

Das Üben wird zumindest teilweise über die Hausaufgaben aus dem Unterricht in den häuslichen Bereich ausgelagert.

2. Ganztagschule: Additives Modell

Trennung von Unterricht und Üben bzw. Hausaufgaben

Das Üben wird zumindest teilweise über die Hausaufgaben in den Nachmittagsbereich der ganztätig arbeitenden Schule verlagert.

3. Ganztagschule: Teil-integratives Modell

Trennung von Unterricht und Üben ist weitgehend aufgehoben

Die individuellen Lernzeiten stehen neben dem Unterricht und werden im Stundenplan gesondert ausgewiesen.

4. Ganztagschule: Integratives Modell

Vollständige Integration von Unterricht und Üben

Die Übungsfunktion ist vollkommen im Unterricht aufgegangen.

Quelle: Grimm, Wendelin; Schulz-Gade, Gunild: Übungs- und Lernzeiten an der Ganztagschule, Debus Verlag 2015.

Ein möglicher Weg zu Lernzeiten

Um Lernzeiten an der eigenen Schule umzusetzen, ist es nötig, sich über die Tragweite der Hausaufgaben und ihrer Verankerung in der Schule klar zu werden. Viele Eltern kennen Hausaufgaben aus der eigenen Schulzeit, das Kollegium arbeitet seit Jahren mit Hausaufgaben. Diese von den Vorteilen einer Lernzeit zu überzeugen, kann eine Herausforderung sein. Deshalb darf keine der Stimmen, die sich kritisch äußern, überhört werden. Im Gegenteil, eine große Beteiligung an der Entwicklung von Lernzeiten ist meist nur förderlich. Die Erfahrung zeigt, dass folgende Vorgehensweise hilfreich sein kann bei der Entwicklung hin zu Lernzeiten an der eigenen Schule:

Klärung der Stimmung

Interessenabfrage im Kollegium, Umfrage zur Zufriedenheit mit Hausaufgaben bei Eltern, Betreuungskräften sowie Schülerinnen und Schülern.

Gründung einer Arbeitsgruppe

Eine kleine Gruppe mit Vertretern der Schulleitung, des Kollegiums, der Eltern und Schülerinnen und Schüler

informiert sich zu Konzepten, nutzt Hospitationsangebote (z.B. der Serviceagentur, siehe Unterstützungsangebote) und gibt die Informationen in Konferenzen weiter.

Konzeptentwicklung

Die AG entwickelt ein passendes Konzept für die eigene Schule, interessierte Kolleginnen und Kollegen erklären ihr Interesse zur Umsetzung in einer möglichen Erprobungsphase.

Information und Beteiligung der Schulgemeinde

Im Rahmen eines pädagogischen Tages oder Elternabends wird das Konzept präsentiert. Gesamtkonferenz und Kollegium entscheiden über eine Pilotphase mit einer Klasse / einem Jahrgang (idealerweise ein unterer, so kann das Konzept über die Jahrgangsstufen wachsen).

Arbeitsgruppe plant Pilot

Eine Arbeitsgruppe plant die konkrete Umsetzung und Gestaltung von Lernzeiten in den Pilotklassen.

Umsetzung und Evaluation

Die Umsetzung der Pilotphase wird von der Arbeitsgruppe begleitet, über Ergebnisse und Stand der Umsetzung wird die Schulgemeinde informiert.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche Erfahrungen haben Sie mit Hausaufgaben, welche mit Lernzeiten gemacht?
Wie müssten Lernzeiten gestaltet sein, damit sie sinnvoll den Unterricht ergänzen?
Gibt es Aufgaben, die weiterhin im Elternhaus stattfinden können?



Qualitätsbereich

Kooperation

Gemeinsam den ganzen Tag gestalten: Kooperation in der Schule

Grundschulen ohne Betreuungsangebote gibt es immer weniger. Häufig bestehen seit langem Betreuungsangebote über Elterninitiativen, Fördervereine, freie Träger oder kommunale Förderung. Bisher war es meist so, dass die Angebote wenig mit dem schulischen Angebot am Vormittag zu tun hatten – höchstens die Betreuung der Hausaufgaben könnte man als Bindeglied verstehen. Mit dem flächendeckenden Ausbau von ganztägigen schulischen Angeboten wie dem Pakt für den Nachmittag werden sich zukünftig Schule und Betreuung weiter annähern. Dies ist durchaus im Sinne der Erzieherinnen und Erzieher wie auch der Lehrkräfte, vor allem aber im Sinne der Schülerinnen und Schüler, da eine Kooperation und Koordination der Angebote Synergien ermöglicht und Möglichkeiten für neue Projekte bietet.

Beispiel Friedrich-Wöhler-Schule in Kassel

Durch den Einzug eines Hortes in die Friedrich-Wöhler-Schule hat sich für Schul- und Hortleitung die Herausforderung ergeben, die beiden Systeme Schule und Betreuung zu koordinieren. In der Schule wurde dies als Chance gesehen. Ein gemeinsames Konzept wurde erarbeitet, in dem der rhythmisierte Tagesablauf mit einem integrativen Konzept von Bildung, Erziehung und Betreuung wichtigster Bestandteil ist. In der individuellen Lernzeit am Vormittag arbeiten Lehrkräfte, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Erzieherinnen und Erzieher gemeinsam. Das er-

möglicht einen fachlichen Austausch, der weit über die eigene professionelle Arbeit hinausgeht – eine Konsequenz daraus ist, dass die Förder- und Entwicklungsgespräche mit Eltern oder dem Jugendamt auch gemeinsam geführt werden. Der Blick auf das Kind ist nicht mehr rein schulisch; soziales Verhalten, Neigungen und Interessen jenseits des Klassenraums bekommen ein Gewicht in der Einordnung schulischer Leistungen.

Die Angebote am Nachmittag können sowohl freizeitpädagogische Arbeitsgemeinschaften sein, aber auch offe-



ne Angebote, in die die Kinder sich selbst nach Interesse einwählen. Um alle Kinder der Schule und nicht nur die, die im Ganzttag angemeldet sind, mit freizeitpädagogischen Projekten zu erreichen, gibt es einen verbindlichen Projektnachmittag, an dem alle Kinder teilnehmen, um so zumindest einmal in der Woche ein lang angelegtes Thema mit viel Zeit zu bearbeiten.



Erfolgsbedingungen

Damit eine Kooperation gelingt, sollten sich die Beteiligten schon von Beginn an über die eigenen Erwartungen klar sein. Wichtig ist es, ein Selbstverständnis als Kooperationspartner zu formulieren, sowohl von schulischer wie von außerschulischer Seite.

Der erste Schritt in die Kooperation ist daher immer die Frage nach der eigenen Motivation, verbunden mit der Formulierung von Erwartungen und Zielsetzungen.

Nur so lassen sich Bedingungen benennen, die zur Grundlage der Kooperation werden können und die gewährleisten, dass keiner der Partner im Prozess untergeht. Schließlich können Kooperationspartner nur dann zusammenarbeiten, wenn sie zuvor aus den einzelnen Positionen ein gemeinsames Selbstverständnis entwickelt haben. Sie müssen wissen, was sie vom anderen einfordern und was sie selbst anbieten können.

Es lassen sich einige wichtige Stichpunkte formulieren, die als Voraussetzungen am Anfang jeder Kooperation stehen sollten:

Eine klare Vorstellung von:

- der inhaltlichen Form der Kooperation,
- der zeitlichen Struktur der Kooperation (z.B. integriertes Angebot oder klar getrennte Arbeitsbereiche),
- der Einbindung des Kooperationspartners in die schulische Arbeit in Gremien bzw. dem Wunsch nach Einbindung seitens des außerschulischen Partners (Teilnahme an Konferenzen, Arbeitsgruppen etc.),
- dem eigenen Bildungsverständnis („Welches Ziel verfolgen wir mit der Kooperation?“),
- der Art und Weise der Evaluation des Angebots,
- der Regelung in einem Kooperationsvertrag inkl. Regelung der Arbeits- und Honorarverträge, Verbindlichkeiten etc.

Aufgaben der Schule bei Kooperationen

Die erste Überlegung bei der Entwicklung eines Ganztagsangebots sollte sich den Adressaten widmen, den Schülerinnen und Schülern. Da das Angebot diese ansprechen soll, muss sich die Schule als Anbieter fragen, welche Angebote die Schülerinnen und Schüler erreichen. Dazu ist es wichtig, sie rechtzeitig in den Entscheidungsprozess einzubinden. Bevor ein Angebot über die Köpfe der Schülerinnen und Schüler geplant wird, kann ihre Befragung helfen erfolgreiche Angebote langfristig zu etablieren. Zudem sollte sich das Kollegium fragen, welche pädagogische Qualität das Angebot hat und ob es sich mit dem pädagogischen Konzept der Schule und dem Schulprogramm verbinden lässt.

Die Verbindung zwischen dem Angebot der außerschulischen Partner und dem der Schule ist, von Anfang an mitgedacht, eine wichtige Voraussetzung eines integrierten Konzeptes.

Zielsetzungen formulieren

Wenn eine Schule ein Ganztagsangebot entwickeln möchte, so sollte sie sich zunächst intern darüber einigen, in welcher Form sie dieses umsetzen

wird. Dazu ist es sinnvoll, zunächst eine Aussprache im Kollegium zu führen und Interessen, Bedenken, Wünsche und Ideen zu besprechen.

Grundsätzlich zu klären wären in jedem Fall folgende Punkte:

- Welche Angebote sollen stattfinden?
- Wer kommt als Kooperationspartner in Frage?
- Wann und wie oft soll ein Angebot stattfinden? (Wochentage, Stunden)
- Welche Programme und Planungen müssen mit dem Angebot abgestimmt werden (Jugendhilfeplanung, Schulentwicklungsplanung, Schulprogramm, Programme der Kommune etc.)?
- Wer übernimmt die Steuerung und Koordination des Ganztagsangebots?
- Wie wird das Kollegium über die Entwicklung informiert?
- Welche Form der Evaluation wird angestrebt?

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche Kommunikationsstrukturen gibt es an Ihrer Schule?

Sind die Kooperationspartner im regelmäßigen Austausch mit Schulleitung oder Ganztagskoordination?

Was erwarten Sie von einem Austausch?

Welche Aufgaben entstehen dann für Sie als Lehrerin oder Lehrer, welche für den Kooperationspartner?



Qualitätsbereich

Partizipation

Schule gemeinsam gestalten

Gute Ganztagsschule kann nur funktionieren, wenn die ganze Schulgemeinde an der Gestaltung des Schullebens beteiligt wird. Der Qualitätsbereich „Partizipation von Schülerinnen und Schülern und Eltern“ betont die Bedeutung einer Etablierung von nachhaltigen Strukturen, in denen sich die Kinder und Jugendlichen sowie deren Eltern bei der Entwicklung der Ganztagsschule engagieren können.

Aus der Praxis

Die Liebfrauenschule in Frankfurt ist eine ganztägig arbeitende Grundschule im Profil 2 mit musikalischem Schwerpunkt und bilingualer Klasse (Spanisch-Deutsch). Bei der Umsetzung des ganztägigen Bildungsangebots arbeiten Schulleitung, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte der Erweiterten Schulischen Betreuung und anderer Kinderbetreuungseinrichtungen im Stadtteil eng und vernetzt zusammen. Gleichzeitig legt die Liebfrauenschule einen besonderen Schwerpunkt auf die Elternarbeit, denn die Mitwirkung der Eltern an der schulischen Entwicklung ist ausdrücklich erwünscht.

Nur durch das Miteinander von Eltern, Schule und den Betreuungseinrichtungen ist ein ganzheitlicher Blick auf das Kind und damit auch ganzheitliches Lernen möglich

betont die Schulleiterin Helen Kellermann-Galle.

Für die Eltern der zukünftigen Erstklässler startet bereits im Jahr vor

Schulbeginn das Projekt „Mein Kind kommt in die Liebfrauenschule – Wie unterstütze ich mein Kind, damit es einen guten Schulstart hat“.

Die Veranstaltungsreihe wird gemeinsam mit den vorschulischen Einrichtungen und den Kooperationspartnern durchgeführt. Sie beinhaltet einen einführenden Elternabend, eine Informationsveranstaltung zum Schulprofil mit Schulrundgang, einen Kennenlernetag sowie ein mehrtägiges Musikprojekt für Eltern und Kinder. Am Abend vor der Einschulung findet dann der erste Klassenelternabend statt, an dem die Eltern gemeinsam mit der zukünftigen Lehrkraft ihrer Kinder das Klassenzimmer gestalten. Auf diese Weise werden die Familien Schritt für Schritt auf den Übergang von der Kita zur Grundschule vorbereitet und lernen das schulische Umfeld bereits vor dem Schulstart kennen.

Eltern beteiligen

Da die Liebfrauenschule eine sehr heterogene und multikulturelle Schülerschaft hat, möchte das Kollegium aber auch diejenigen Eltern besonders ansprechen, die sich sonst – sei es aus sprachlichen oder anderen Gründen – am schulischen Leben eher weniger beteiligen. Rund fünfzehn bis zwanzig Familien werden dabei jedes Jahr ebenfalls bereits vor dem Schulbeginn ihrer Kinder eingeladen, sich regelmäßig mit zwei Lehrkräften der Liebfrauenschule zu treffen. Bei der Arbeit an Stationen und bei kleineren gemeinsamen Ausflügen, zum Beispiel in eine Bücherei im Stadtteil, erfahren die Eltern, wie sie



ihre Kinder zukünftig in der Schule unterstützen und wie sie sich selbst am Schulleben beteiligen können. Bei allen Treffen organisiert die Liebfrauenschule eine Kinderbetreuung, um auch Müttern mit kleinen Kindern die Teilnahme zu ermöglichen. Einige Wochen nach der Einschulung endet das Elternprojekt mit einer Abschlussveranstaltung, bei der die Eltern über die ersten schulischen Erfahrungen ihrer Kinder berichten, weitere Fragen stellen und sich austauschen können. Das Elternprojekt wird derzeit von der Polytechnischen Gesellschaft Frankfurt wissenschaftlich begleitet und dahingehend evaluiert, ob es die Hemmschwelle, sich mit dem schulischen Umfeld der Kinder auseinanderzusetzen, sich zu informieren und zu beteiligen, senken kann.

Hat der Schulalltag an der Liebfrauenschule für die Kinder begonnen, gibt es für die Eltern die Möglichkeit, sich aktiv mit ihren Ideen an der Schule einzubringen. Auch bei der Ganztagschulentwicklung bezieht die

Schulleitung die Wünsche der Eltern mit ein, so zum Beispiel bei der Einführung der Lernzeiten im Schuljahr 2012/13. Von der Elternschaft ausdrücklich unterstützt, hat sich die Schule damals auf den Weg gemacht, die Hausaufgaben durch fest im Stundenplan integrierte Lernzeiten zu ersetzen und eine an den Bedürfnissen der Kinder orientierte Tagesstruktur zu etablieren. Flankiert von verschiedenen Informationsveranstaltungen und Elternabfragen verlief die Einführung der Lernzeiten an der Liebfrauenschule reibungsloser als an manch anderer Schule, auch weil die Bedenken und Wünsche der Eltern ernst genommen wurden.

Außerdem zu erwähnen ist ein monatlicher Jour fixe mit der Schulleitung: An jedem dritten Mittwoch im Monat lädt Helen Kellermann-Galle interessierte Eltern zum gemeinsamen Austausch ein. Wer Fragen, Wünsche oder Anregungen hat, kann sich zu diesem Termin im Büro der Schulleiterin einfinden. Mit ihrer besonders vielfäl-

tigen und engagierten Elternarbeit und dem Bemühen, möglichst viele Eltern im Schulleben mit einzubinden, ist die Liebfrauenschule ein gutes Beispiel für gelungene Elternpartizipation.

Kinder mit einbeziehen

Neben der Beteiligung der Eltern ist es wichtig, die Erwartungen und Ideen der Kinder zu berücksichtigen. Wenn Kinder bereits früh erleben, dass ihre Meinung geschätzt wird und sie in Entscheidungen eingebunden werden, wirkt sich dies positiv auf ihr gesamtes Leben aus und kann ihr Selbstvertrauen stärken. Bereits in der Grundschule sollen Kinder in vielen Bereichen beteiligt werden. Doch wie kann das gelingen?

An der Liebfrauenschule erleben die Schülerinnen und Schüler von Anfang an, was demokratisches Handeln bedeutet. Rituale wie der tägliche Morgenkreis strukturieren zum einen den Tag, tragen aber auch dazu bei, dass sich jeder einzelne als Teil der Gruppe erlebt und Verantwortung übernimmt.

Auch im Unterricht erleben die Kinder täglich, dass ihre Meinung gefragt ist. Nicht nur in den Lernzeiten haben sie die Möglichkeit, ihren eigenen Lernprozess durch die Auswahl von Material und inhaltlichen Schwerpunkten selbst zu bestimmen.

Einmal wöchentlich findet in jeder Klasse der Klassenrat statt. Hier lernen die Kinder, Themen, die für sie wichtig sind, zu besprechen, Konflikte zu lösen und sich über Aktivitäten wie Ausflüge und Projekte zu beraten.

Mindestens sechsmal im Jahr tagt unter Leitung von zwei Lehrkräften der Schülerrat, der sich aus jeweils zwei Vertreterinnen bzw. Vertretern pro Klasse zusammensetzt. Die Schülerinnen und Schüler werden hier über wichtige Themen informiert, können eigene Ideen zur Schulentwicklung einbringen und über Probleme und Anliegen aus ihren Klassen berichten.

Analog zum Jour fixe mit den Eltern bietet Schulleiterin Helen Kellermann-Galle auch den Kindern einen festen Termin im Monat an, an dem sie sich zu einem Gespräch in ihrem Büro anmelden und über Themen, die ihnen am Herzen liegen, sprechen können.



Leitfragen zur weiteren Diskussion

Wie werden Eltern und Schülerinnen und Schüler an Ihrer Schule in die Gestaltung und Entwicklung des Schullebens mit einbezogen?

Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrem Unterricht mit Schülerpartizipation gemacht?

Welche Beteiligungsformen sind wünschenswert? Wo gibt es Grenzen?



Qualitätsbereich

Schulzeit und Rhythmisierung

Eine neue Zeit für die Schule?

Mit Rhythmisierung den Schultag gestalten

Der Qualitätsbereich „Schulzeit und Rhythmisierung“ betont die Notwendigkeit einer Umstrukturierung des Zeitkonzeptes an Ganztagschulen. Im Tagesablauf soll ein natürlicher Wechsel von Lern-, Entspannungs- und Bewegungsphasen stattfinden. Dies hat auch eine (teilweise) Lösung vom traditionellen 45-Minutentakt zur Folge. In gebundenen Ganztagschulen, in denen es keine Teilung der Tagesstruktur in Vormittag und Nachmittag gibt, lässt sich eine Rhythmisierung einfacher umsetzen. Hier ist ein Wechsel von Lehr- und Lernformen, Projektarbeit, freien Lernzeiten und Zusatzangeboten vorgesehen. Aber auch an offenen Ganztagschulen ist eine Rhythmisierung möglich, wie das folgende Schulbeispiel zeigt.

Aus der Praxis

Die Geinsheimer Grundschule in Südhessen arbeitet im Ganztagsprofil 1, das heißt als offene Ganztagschule müsste sie ihren Schülerinnen und Schülern entsprechend der hessischen Ganztagschulrichtlinie an drei Wochentagen ein Angebot bis 14.30 Uhr bieten. Doch die Schulleiterin Dagmar Stein versuchte, den Wünschen von Eltern und Kindern entsprechend eine offene Ganztagschule zu entwickeln, in der der Schultag rhythmisiert und die pädagogische Betreuung mit den schulischen Ganztagsangeboten eng verzahnt ist. Täglich bis 17.00 Uhr können die verschiedenen Angebote der Schule angewählt werden, verbindlich für das laufende Schuljahr.

Übersicht Unterricht und Angebote

1. + 2. Klassen		3. + 4. Klassen	
7:45 - 8:00	Offener Anfang		
8:00 - 8:40	Rhythmisierter Unterricht	8:00 - 8:40	Rhythmisierter Unterricht
8:40 - 9:30	Rhythm. Unterricht	8:40 - 9:30	Rhythm. Unterricht
9:30 - 10:00	Hofpause (bei schlechtem Wetter Pausenhalle / GTA-Bereich)		
10:00 - 10:40	Rhythmisierter Unterricht	10:00 - 10:40	Rhythmisierter Unterricht
10:40 - 11:20	Rhythmisierter Unterricht	10:40 - 11:20	Rhythmisierter Unterricht
11:20 - 11:45	Rhythmisierter Unterricht	11:20 - 12:00	Rhythmisierter Unterricht
11:45 - 12:00	Bewegungszeit	12:00 - 12:30	Rhythmisierter Unterricht
12:00 - 12:30	Mittagessen		
12:30 - 12:50	Spielsport AG für alle Schülerinnen und Schüler		
12:50 - 13:30	Wochenplanarbeit	12:50 - 13:30	Mittagessen
13:30 - 14:30	Spiel- und Bewegungszeit	12:50 - 13:30	Wochenplanarbeit
14:30 - 17:00	Betreuung und Beschäftigung (B & B)		

Rhythmisierung des Tages am Beispiel der Geinsheimer Grundschule

Rhythmisierung des Unterrichts

Ein ganz wichtiger Schritt in Richtung Verzahnung der Angebote war dabei die Rhythmisierung des Unterrichts am Vormittag. An der Geinsheimer Grundschule dauern die Schulstun-

den nicht durchgehend 45 Minuten, es gibt stattdessen Einheiten von 50, 40 oder 25 Minuten. Sowohl die Deputate der Lehrkräfte als auch die Fachunterrichtsstunden wurden in Minuten umgerechnet, um am Ende Stundenpläne mit flexibleren Einheiten und gleichzeitig eine verlässliche Schulzeit zu schaffen.

So umfasst nun der tägliche Pflichtunterricht für die erste und zweite Klasse die Zeit von 8.00-11.45 Uhr. Für die dritten und vierten Klassen dauert der Unterricht täglich bis 12.30 Uhr. An den Unterricht schließen sich eine Bewegungszeit bzw. eine Spielsport AG für alle Kinder an. Das Mittagessen findet in zwei Durchgängen statt (vgl. die Rhythmisierung des Tages auf Seite 35).

Wochenplanarbeit statt Hausaufgaben

Hausaufgaben in der traditionellen Form gibt es an der Geinsheimer Grundschule nicht mehr. Sowohl die Kinder, die mittags nach Hause gehen, als auch die Ganztagskinder bekommen montags einen Wochenplan, den sie flexibel an den folgenden Nachmittagen bearbeiten.

Lehrkräfte, die nach der Mittagspause in den Wochenplangruppen eingeteilt sind, unterstützen die Ganztagskinder bei der Bearbeitung des Wochenplans. Für die ersten und zweiten Klassen dauert die Wochenplanarbeit 40 Minuten, für die dritten und vierten Klassen 60 Minuten. In der Regel sind in den Gruppen zwischen 6-12 Kinder, so dass in diesen Lernzeiten jede Schülerin und jeder Schüler individuell gefördert werden kann.



Welche Modelle der Rhythmisierung gibt es?

Stundenrhythmisierung:

Die sogenannte Binnenrhythmisierung ist die zeitliche Gestaltung einer Unterrichtseinheit durch die Lehrkraft. Dabei geht es darum, Phasen des Unterrichts methodisch so aufzubereiten, dass sich Teamarbeit, Frontalunterricht, Bewegungseinheiten usw. abwechseln.

Besonders wichtig für Binnenrhythmisierung ist das selbständige oder selbstorganisierte Lernen, das ebenfalls Möglichkeiten bietet Binnendifferenzierung nach Leistungsniveaus einzuführen.

Tagesrhythmisierung:

Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung. Modelle der Rhythmisierung können dabei sein:

- 45-Minuten-Taktung (klassisches Modell)
- 60-Minuten-Taktung
- 80-Minuten-Taktung
- 90-Minuten-Taktung (gängigstes Modell bei der Auflösung des 45-Min.-Taktes)

Die Strukturierung des Tagesablaufs ist eng verbunden mit didaktischen Entscheidungen (v. a. Formen der Lernorganisation).

Wochenrhythmisierung:

Arbeit nach Wochenplänen, mit festen Tagen für spezielle Angebote, Übungszeiten, Projekte, Konferenzen usw.

Jahresrhythmisierung:

Arbeit mit einem Jahresplan, in dem wiederkehrende, die (Arbeits-) Zeit verlässlich strukturierende Elemente enthalten sind, z. B. Prüfungen, Fahrtenwochen, Gremiensitzungen, Schulfeste, Aufführungen usw.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Wie wird an Ihrer Schule rhythmisiert?

Welche Auswirkungen hat die Rhythmisierung auf die Schülerinnen und Schüler?

Welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie für die Planung und Durchführung Ihrer Unterrichtsstunden?

Gibt es für Sie als Lehrerin/Lehrer an einer Ganztagschule neben den Unterrichtsphasen auch genügend Pausen und Phasen der Reflexion?



Qualitätsbereich

Raum- und Ausstattungskonzept

Schule als Lebensraum gestalten

Lernen in der Ganztagschule bedeutet mehr als Unterricht im üblichen Sinne. Dies spiegelt sich auch im Raum- und Ausstattungskonzept der gantztägig arbeitenden Schulen wider. Neben dem Unterrichtsbereich gibt es den Verpflegungsbereich – Mensa und/oder Cafeteria sowie eine Küche und Lagerräume – Begegnungs-, Bewegungs- und Rückzugsbereiche, eine Bibliothek oder Mediathek, Musik- und Werkräume und an vielen Schulen darüber hinaus weitere spezialisierte oder aber multifunktionale Räume für den Ganztagsbetrieb. Häufig werden auch außerschulische Lernorte genutzt, um Projekte durchzuführen.

Die Bedeutung des Raumes

„Der Raum ist der dritte Pädagoge“ – dieser Satz stammt von dem norditalienischen Erziehungswissenschaftler Loris Malaguzzi (1920-1994), der die Auffassung vertrat, dass Kinder im schulischen Kontext am entscheidendsten von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern geprägt werden, gefolgt von der Lehrkraft und dem Raum als drittem Pädagogen.

Doch während die Rolle der Lehrkraft und die des Peer-Group-Learnings immer wieder im Mittelpunkt von Bildungsdebatten und Studien stand, wurde der Lern- und Lebensraum Schule als solcher lange Zeit vernachlässigt.

Erst mit dem Ausbau von Ganztagschulen wurde diesem Thema ver-

mehrt Beachtung geschenkt. Die Erkenntnis, dass die Leistungsbereitschaft von Schülerinnen und Schülern auch durch die räumlichen Gegebenheiten, die sie an der Schule vorfinden, geprägt wird, fließt bei der Ganztagschulentwicklung entscheidend mit ein.

Wenn Kinder und Jugendliche mehr Zeit an den Schulen verbringen sollen, sind Raumkonzepte notwendig, die eine Atmosphäre des Wohlbefindens schaffen, die die Selbsttätigkeit und Kreativität der Schülerinnen und Schüler anregen, Kommunikation und Bewegung fördern, aber auch Rückzugsmöglichkeiten für konzentriertes Arbeiten und für Entspannung bieten.

Zahlreiche Ganztagschulen sind heute Beispiele für eine gelungene pädagogisch durchdachte Architektur – und das müssen nicht immer Neubauten oder komplett sanierte Schulgebäude sein, die speziell für den Ganztagsbetrieb entworfen wurden. Viele Schulen haben sich gemeinsam mit ihren Schulträgern der Herausforderung gestellt, ihr Raumkonzept zu überdenken. Dabei konnte beispielsweise durch Um- und Anbauten und durch ein neues Farb- oder Ausstattungskonzept ein ansprechendes und stimulierendes Umfeld geschaffen werden.

Dass manchmal schon die Umgestaltung der Klassenzimmer eine entscheidende Veränderung für das Lernen bedeuten kann, zeigt das folgende Schulbeispiel.

Aus der Praxis

An der Freiherr-vom-Stein-Schule in Rodgau-Dudenhofen im Landkreis Offenbach, einer Ganztagsgrundschule mit rund 300 Schülerinnen und Schülern, wünschten sich Kollegium und Schulleitung bei der Neugestaltung der Klassenzimmer eine Einrichtung und Ausstattung, die mehr Dynamik im Raum möglich macht.

In allen Klassenzimmern wurden die Gruppentische direkt an den beiden gegenüberliegenden Fensterfronten aufgereiht, so dass in der Mitte ein großzügiger freier Raum entstand.

In diesem Freiraum befindet sich nun ein großer runder Tisch, an dem die Schülerinnen und Schüler im Stehen arbeiten, kommunizieren und spielen können. Es gibt auch die Möglichkeit, sich mobile Hocker an den Tisch zu ziehen, so dass Aufgaben auch im Sitzen erledigt werden können. Auch ein Steh- oder Stuhlkreis ist problemlos ohne größere Umbaumaßnahmen in der Mitte des Raumes möglich.

Im Klassenzimmer besitzt jedes Kind ein eigenes Fach für seine Materialien. Verbindungsräume zwischen den Klassenzimmern bieten Rückzugsmöglichkeiten für Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit.



Die Ganztagsgrundschule arbeitet im Profil 2. Um eine Rhythmisierung des Schultages umsetzen zu können, hat die Schule die Profilerweiterung dazu genutzt, den Unterricht von 8.00 bis 13.30 Uhr in drei Blöcken zu strukturieren. Dieser Zeitrahmen ist für alle Schülerinnen und Schüler verbindlich. Darüber hinaus gibt es vor und nach dem Unterricht eine pädagogische Schulbetreuung sowie am Nachmittag weitere offene, vielfältige Ganztagsangebote. Mit dem gebundenen Konzept bis 13.30 Uhr gelingt es, alle Kinder von den Ganztagsressourcen der Schule profitieren zu lassen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem individuellen, selbstorganisierten Lernen.

Es war uns wichtig, dass der Raum optimal für verschiedene Sozial- und Arbeitsformen nutzbar ist und individualisiertes Lernen möglich macht

erklärt Luisa Greco, die stellvertretende Schulleiterin der Freiherr-vom-Stein-Schule.

Innerhalb der einzelnen Unterrichtsblöcke gibt es immer wieder Zeitfenster – an der Freiherr-vom-Stein-Schule werden sie „Eigene Themenzeit“ genannt –, innerhalb derer die Kinder, entsprechend ihren Interes-

sen und ihrem Lernstand, an unterschiedlichsten Aufgaben und Projekten arbeiten. Die Lehrkräfte stellen den Kindern hierfür vielfältige Materialien zur Verfügung und schlüpfen in die Rolle des Lernbegleiters. Das pädagogische Konzept der Schule geht dabei in dem Gestaltungskonzept der Klassenräume auf.

Lehrerarbeitsplätze

Beim Entwurf des Raum- und Ausstattungskonzepts einer Schule sind neben den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler natürlich auch die der Lehrerinnen und Lehrer und des weiteren pädagogischen Personals zu berücksichtigen. Das klassische Lehrerzimmer kann als Raum für den Austausch dienen, bietet aber an Schulen, an denen die Lehrkräfte einen Großteil ihrer Arbeitszeit verbringen, kaum Rückzugsmöglichkeiten für Vorbereitungen, Korrekturen und Teambesprechungen.

Um die Entwicklung einer teamorientierten Ganztagsschule zu fördern, sind verschiedene Arbeits- und Besprechungsmöglichkeiten, z.B. für Jahrgangs- oder Fachbereichsteams, mit festen Arbeitsplätzen für die Lehrkräfte und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unabdingbar.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche räumlichen Voraussetzungen finden Sie an Ihrer Schule vor?

Denken Sie, dass Ihre Schülerinnen und Schüler die Räumlichkeiten als aktivierend und angenehm empfinden?

Mit Blick auf Ihre Unterrichtstätigkeit: Welches Raum- und Ausstattungskonzept schlagen Sie vor?



Qualitätsbereich

Pausen-und Mittagskonzept

Eine Pause ist nicht bloß die Zeit zwischen zwei Angeboten

Die Schulpause, vor allem die Mittagspause, gewinnt in einer ganztägig arbeitenden Schule im Vergleich zur traditionellen Halbtagschule an Bedeutung. Sie ist nicht mehr bloß die Zeit zum Wechsel der Unterrichtsräume oder für das schnelle Frühstück zwischendurch. Vielmehr wird die Gestaltung der Pausen als Element der Rhythmisierung des Vor- und Nachmittags wichtiger Bestandteil des schulischen Konzepts der

ganztägig arbeitenden Schulen. Die Pause bietet Zeit für pädagogische Angebote, aber auch für Entspannung. Und sie bietet eine Möglichkeit zum freien Spiel, zum ausgelassenen Toben oder für den Austausch der Schülerinnen und Schüler untereinander. Sie sollte aber mit ansprechenden Angeboten und gutem Essen auch Anreize zur Teilnahme am Ganztagsangebot der Schule bieten.

Gutes Mittagessen ist Teil der Schulkultur

Ein Gespräch mit Dr. Katja Schneider, Ökotrophologin und Leitung der Vernetzungsstelle Schulverpflegung in Hessen.

Frau Schneider, die Vernetzungsstelle Schulverpflegung engagiert sich für gesundes und gutes Essen in der Schule. An ganztägig arbeitenden Schulen gehört das Mittagessen selbstverständlich dazu. Was macht gutes Essen aus, worauf muss man achten?

Mittagessen in der Schule muss gut schmecken und in ernährungsphysiologischer Hinsicht ausgewogen sein. Dafür gibt uns der Standard der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) eine hervorragende Orientierung: täglich Kartoffeln oder Getreideprodukte, darunter auch in der Vollkornvariante, viel Gemüse und Obst, regelmäßig Milchprodukte und Fisch, nicht mehr als zwei Mal in der Woche Fleisch. Dazu gehören energiearme Getränke wie Wasser oder ungesüßte Tees. Mindestens genauso wichtig wie die Qualität des Essens ist die Atmosphäre in der Schulmensa, die selbstverständliche Eingebundenheit



des Mittagessens in den Schulalltag oder ausreichend Zeit zum Essen. Im Sinne gelebter Inklusion im Ganzttag gehört es dazu, Schülerinnen und Schülern mit Lebensmittelunverträglichkeiten und -allergien die Teilnahme an der Mahlzeit zu ermöglichen und kulturelle, regionale und religiöse Aspekte der Essgewohnheiten zu berücksichtigen.

Sie beraten regelmäßig Schulen zum Thema Ernährung und gesundes Essen. Welche Fragen gibt es? Wo brauchen Schulen Unterstützung?

Fragen und Unterstützungsbedarf sind ebenso vielfältig wie es die hessische Schullandschaft und damit die Individualität der Schulen und Rahmenbedingungen ist. Dazu kommt die Mehrdimensionalität, die Schulverpflegung mit sich bringt: Herausforderungen hinsichtlich eines gesundheitsförderlichen Angebots, der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Tragfähigkeit, der ökologischen Verträglichkeit oder der sozialen Aspekte rund um Essen und Trinken.

Unsere Arbeit reicht beispielsweise von Fragen zum Hygienekonzept oder zum Abrechnungssystem über Probleme mit dem Angebot bis zum Einsatz von regionalen oder ökologischen Lebensmitteln. Unterstützungsbedarf gibt es in der Einführung oder der Optimierung der Angebote, da sehr viele Faktoren und Akteure beim Thema Schulverpflegung beteiligt sind. Unser Ziel ist es, Schulen dabei zu unterstützen, ihr individuelles Schulverpflegungskonzept zu finden und umzusetzen. Dafür gibt es beispielsweise unser Angebot der Startberatung: Eine unserer Beraterinnen kommt in die Schule, um erste Schritte zu begleiten oder fachlichen Input zu geben.

Voraussetzung ist die Existenz eines aus relevanten Vertretern der Schulgemeinde bestehenden Mensa-Gremiums. Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass das Thema Schulverpflegung nicht von einzelnen getragen werden kann, sondern tatsächlich in die Schulkultur eingebunden werden sollte, damit die Schulmensa zur Erfolgsgeschichte wird. Zur Inanspruchnahme der Startberatung können sich Schulen gern an die Vernetzungsstelle Schulverpflegung wenden.



Neben dem Essen geht es bei ganztägig arbeitenden Schulen auch um die Rhythmisierung des Schultags. Was ist aus Ihrer Sicht wichtig, damit Mittagessen und Mittagspause dazu führen, dass der Schultag entspannter wird?

Zuallererst sollte die Pause lang genug sein, damit in Ruhe gegessen und getrunken werden kann. In der aktuellen hessischen Ganztagschulrichtlinie ist eine Pausenlänge von mindestens 45 Minuten vorgegeben, der DGE-Standard empfiehlt eine Stunde. Das mag auf den ersten Blick lang erscheinen, aber wenn man bedenkt, dass in dieser Zeit der Weg zur Mensa zurück gelegt werden muss, Wartezeit in der Essensausgabe oft die Regel ist und auch Zeit für Bewegung dazu gehört, erscheinen diese Vorgaben sinnvoll und notwendig.

Außerdem soll sich in der Art, dem Ort und Angebot schulischer Mittagsverpflegung widerspiegeln, dass gemeinsame Mahlzeiten auch einen sozialen Aspekt haben und die Kommunikation, Erholung und Entspannung fördern können. Eine aktuelle Untersuchung hat gezeigt, dass vor allem der Lärmpegel oft als atmosphärisch negativ wahrgenommen wird und dem Genusscharakter einer entspannten Mahlzeit entgegensteht. Maßnahmen, die Lärm reduzieren wie schallabsorbierende Raumelemente, Gleiter unter den Stühlen, eine gute Organisation der Ausgabe, selbstorganisierte Essenszeiten oder gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern abgestimmte Regeln können dazu beitragen.

Kennen Sie gute Konzepte, von denen Schulen lernen können? Gute Beispiele?

Glücklicherweise sehen wir immer mehr tolle Konzepte in hessischen Schulen, die ganz unterschiedliche Bereiche des Themas Essen und Trinken in der Schule betreffen. Elemente gelungener Konzepte sind das Zusammendenken von Ernährungsbildung und Schulverpflegung, die Partizipation von Schülerinnen und Schülern, die Kooperation der verschiedenen Akteure oder einfach eine gelungene Kommunikation des Verpflegungskonzepts auf der schuleigenen Homepage. Schulbeispiele aus Hessen haben wir auf unserer Homepage www.schulverpflegung-hessen.de zusammen gestellt. Um die Sammlung guter Beispiele zu erweitern und für andere Schulen sichtbar und bestenfalls nutzbar zu machen, freuen wir uns, wenn Sie uns weitere Beispiele benennen, die wir gern dokumentieren und veröffentlichen.

Leitfragen zur weiteren Diskussion

Welche Erfahrungen haben Sie im Hinblick auf das Mittagessen (Zeitplan, Auswahl, Qualität) an Ihrer Schule?

Wären Sie als Lehrerin oder Lehrer auch bereit, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zu essen?

Wie ließe sich Ihrer Meinung nach die Pausen- oder auch Mittagsgestaltung Ihrer Schule weiterentwickeln?

Unterstützungsangebote

Serviceagentur „Ganztäglich lernen“ Hessen

Die Serviceagentur bietet in Hessen seit 2002 Unterstützungsformate für Ganztagschulen an sowie für Schulen, die sich zu Ganztagschulen entwickeln wollen. Dazu gehören regelmäßige Fortbildungen zu thematischen Schwerpunkten, Schulhospitationen, ein jährlicher Landeskongress sowie Fortbildungs- und Unterstützungsangebote in den Regionen.

Alle Angebote der Serviceagentur finden Sie auf der Webseite:
www.hessen.ganztaegig-lernen.de/veranstaltungskalender

Fachberatung Ganztagschule

An den Staatlichen Schulämtern gibt es Fachberaterinnen und Fachberater, die zum Thema Ganztagschule und Entwicklung von ganztägigen Angeboten in den Regionen beraten.

Die Kontaktliste finden Sie auf der Webseite der Serviceagentur:
www.hessen.ganztaegig-lernen.de/Vernetzung/Aus-den-Regionen-fuer-die-Regionen

Hessisches Kultusministerium

Auf der Seite des Hessischen Kultusministeriums finden Sie alle offiziellen Informationen und Dokumente zum Ganztagschulprogramm des Landes Hessen:
www.kultusministerium.hessen.de/schule/ganztagsangebote

Links zu den Webseiten der portraitierten Schulen, weitere Informationen zu den Inhalten der Broschüre und weiterführende Berichte finden Sie auf der Seite der Serviceagentur „Ganztäglich lernen“ Hessen:

www.hessen.ganztaegig-lernen.de/livbroschuere

Impressum

Herausgeber

Serviceagentur „Ganztagig lernen“ Hessen
Stuttgarter Straße 18-24
60329 Frankfurt

Autoren

Christine Küch, Michael Schmitt

Stand

Februar 2016
2. überarbeitete Auflage

Layout

Michael Schmitt

Bildnachweis

Die verwendeten Bilder stammen aus der Bilddatenbank pixabay.com und sind frei von Urheberrechten unter Creative Commons CC0 veröffentlicht.

E-Mail

sag@kultus.hessen.de

© Serviceagentur „Ganztagig lernen“ Hessen
Frankfurt im Februar 2016

